in den letzten Tagen aus. Als schwachen Trost für die Unterhausmitglieder fügte er hinzu, vielleicht werde er nach Weihnachten imstande sein, hierüber mehr zu sagen. W. C. hatte dann die Stirn zu behaupten, die englische Handelsschiffahrt habe in den ersten drei Kriegsmonaten nur 340 000 Tonnen verloren. Dabei mußte Revier doch am Montag erst zugeben, daß die Zahl viel höher liege, nämlich bei rd. 740 000 Tonnen.

Nachdem also laut W. C. die englischen Verluste rapid abnehmen, daß man bald überhaupt nicht mehr von ihnen zu sprechen braucht, müssen natürlich die deutschen U-Bootverluste ins ungeheuerliche anwachsen. Herr Churchill weiß zwar nicht genau, wieviel U-Boote durch seine so überaus aktive Marine zerstört worden seien, aber frech, wie er ist, ruft er: „Sicherlich fünf!". Genau weiß er es also nicht, aber er muß ja irgendeinen Erfolg melden können.

Daß der Erste Lügenlord, wie schon bisher, die schweren Verluste der englischen Kriegsmarine erneut verkleinerte und eine ganze Reihe großer Brocken glatt verschwieg, nimmt uns nicht wunder. Er hielt es wieder nur für nötig, den Untergang der „Courageous", der „Royal Oak"", zweier Zerstörer und eines U-Bootes von insgesamt etwa 50 000 Tonnen zuzugeben.

Da Churchill bekanntlich in seiner Rede nicht beabsichtigte, über alle Schäden zu berichten, wollen wir hiermit seine Angaben vervollständigen, indem wir die schwersten der übrigen Verluste der britischen Kriegsmarine kurz und sachlich aufzählen:

Torpediert wurden die „Repulse", die „Belfast", ein schwerer Kreuzer der London-Klasse. Durch deutsche Fliegerbomben wurden vernichtet bzw. schwer getroffen die „Ark Royal", die „Hood", die „Southampton", die „Edingburgh", die „Mohawk" und die „Iron Duke".

W. C. kam dann auf die „völkerrechtswidrige" Blockade der deutschen Ausfuhr zu sprechen. Er behauptete, die Schiffsverluste, welche die Neutralen erlitten hätten, hätten England genötigt, Vergeltungsmaßnahmen zu ergreifen. Woher sich Großbritannien allerdings das Recht nimmt, für die neutralen Länder Rache zu üben, wurde schamhaft verschwiegen. Mit unerhörtem Zynismus erklärte dann der Erste Lügenlord, durch diese Exportblockade würden „den Neutralen keine besonderen Unannehmlichkeiten verursacht werden. Sie dürften eben einfach keine deutschen Waren auf ihren Schiffen befördern lassen."

Und damit die Neutralen von dieser Arbeit ganz befreit würden, möchten sie doch ihre Dampfer für die Dauer des Krieges den Engländern leihen. Dies dürfte ein neues Geständnis der enormen Verluste der britischen Handelsmarine sein.

Mit ganz besonderem Interesse wird die deutsche Oeffentlichkeit davon Kenntnis nehmen, daß bereits 1000 englische Handelsdampfer bewaffnet wurden, und daß Herr Churchill sogar 2000 Schiffe bewaffnen will. Im Landkrieg behandelt man bewaffnete Zivilisten als Heckenschützen. Im Seekrieg gelten keine anderen Grundsätze: Bewaffnete Handelsschiffe sind Piratenschiffe!

Obwohl jedermann weiß, wie sehr sich Churchills Flotte in alle Winkel verkrochen hat, verstieg sich der Erste Lord der Admiralität zu der ungeheuerlichen Behauptung, dieser Krieg sei ein merkwürdiger Krieg für Deutschlands Flotte, die überall zurückgetrieben wird." Kurz danach bekam W. C. vor seiner eigenen Courage Angst und bemerkte bekümmert, der Preis für die Kontrolle der See durch Großbritannien sei oft „sehr teuer". Er warne ausdrücklich: Man müsse mit weiteren schweren Verlusten rechnen.

Und darauf kann er sich verlassen...

„Eine Schande für die ganze britische Regierung!"

Sturm im Unterhaus bei der Aussprache über die Unterstützung von Soldatenfamilien

Im englischen Unterhaus kam es zu einem Zwischenfall, der die brutale Frage der britischen Plutokratie schonungslos enthüllt. Wieder einmal wurde die Frage der Unterstützungen für die Familien eingezogener Soldaten angeschnitten. Ein Abgeordneter, der sich dabei für die hungernden Frauen und Kinder einsetzte, für die die Herren Chamberlain, Churchill und Konsorten nur schöne Phrasen, aber keine tatkräftige Hilfe übrig haben, wurde von der bigotten englischen „Volks"-Vertretung gezwungen das „hohe" Haus zu verlassen, weil seine Anklagen dessen „Ansehen" verletzten.

Auf die Erklärung des Pensionsministers, daß „seines Wissens" keine Schwierigkeiten mehr bestünden, diese Unterstützungen zu beziehen, warf der Abgeordnete Dobbie ein: „Glaubt die Regierung nicht, daß es ein eigenartiges Licht auf ihre eigene Organisation wirft und daß es eine Schande für die ganze Regierung ist, daß stets diese gleiche Antwort gegeben wird, daß es trotzdem immer noch Frauen in England gibt, deren Männer seit August im Wehrdienst stehen, und die noch nicht einmal die erste Zahlung erhalten haben."

Diese Feststellungen des Abgeordneten hatten lebhafte Einwendungen auf den Regierungsbänken zur Folge, während die andere Seite den Abgeordneten mit Zwischenrufen unterstützte, die Regierung müsse hierauf antworten.

Unter ständigen Zwischenrufen und Ordnungsrufen fuhr Dobbie fort: „Ich fordere eine Antwort. Ich habe in meinem Wahlkreis eine Frau mit acht oder neun Kindern, die noch nicht einen Penny von der Regierung erhalten hat. Mit Ordnungsrufen können Sie hungrigen Frauen und Kindern nicht kommen. In dieser Woche habe ich in meinem Wahlkreis Frauen in Pfandleihen gehen sehen, um Dinge zu verpfänden, damit sie für ihre Kinder etwas zu essen kaufen können. Ich schere mich den Teufel um Ordnungsrufe, denn ich spreche für hungrige Frauen und Kinder!"

Als der Sprecher hierauf den Abgeordneten ersuchte, sich wegen seiner Bemerkungen zu entschuldigen, erwiderte Dobbie: „Ich bin niemandem im Parlament oder im Lande zu einer Entschuldigung verpflichtet, wenn ich im Namen hungriger Frauen und Kinder spreche."

Daraufhin ersuchte der Sprecher Dobbie, das Parlament zu verlassen, was Dobbie auch tat, nachdem er erklärt hatte: „Im Namen dieser hungrigen Menschen verlasse ich das Parlament, denn die Sache dieser Menschen steht mir höher als das Ansehen des Parlaments."

Frankreich darf für England auch Schulden zahlen

Frankreich darf nicht nur kämpfen für England, sondern soll jetzt auch Englands Schulden bezahlen und das abgleitende Pfund stützen. Das ist die Folge der „Zusammenarbeit" — sprich Hörigkeit —, in die sich Frankreichs Regierung begeben hat.

„Financial News" macht darüber im Zusammenhang mit den gegenwärtigen Beratungen des englischen Schatzkanzlers und des französischen Finanzministers in Paris aufschlußreiche Angaben. Das Ziel der finanziellen Zusammenarbeit sei einmal „Gleichschaltung der finanziellen Operationen im Ausland". Auch Frankreich soll, so besagt diese Floskel, seine ausländischen Wertpapiere verkaufen oder wenigstens als Deckung für britisch-französische Anleihen benutzen. Ein gemeinsamer Finanzagent — wie im Weltkrieg der Jude Morgentau — soll in jedem ausländischen Finanzzentrum für beide Länder auftreten. Weiter werde man zu einer „Verständigung über die gleichmäßige Verteilung der finanziellen Bürden" kommen müssen. Die Besserung der finanziellen Lage Frankreichs, so erklärt das Blatt der Londoner City, versetze es in die Lage, England zu entlasten, also die bereits gezahlten Blutgelder an die ehemalige Tschechoslowakei und das gewesene Polen sowie die etwa noch zu vergebenden Anleihen mit zu übernehmen.

Höchstdefizit in der englischen Staatskasse

Wie die Londoner „Financial News" in großer Aufmachung meldet, haben die englischen Staatsausgaben seit Kriegsausbruch in der vergangenen Woche einen Höhepunkt erreicht. Diese Woche habe das Höchstdefizit seit dem Weltkrieg gebracht, nämlich ein Minus von nicht weniger als rd. 64 Millionen Pfund. Damit wachse das laufende Defizit des Finanzjahres auf rund 524 Millionen Pfund an, was gegenüber dem Defizit des vergangenen Jahres eine Zunahme um rund 284 Millionen bedeute.

Krach im britischen Lügenministerium

Die „Erfolge" des britischen Lügenministeriums haben zu einer Krise im persönlichen Aufbau geführt. Durch Stellenumsetzungen glaubt man, das Versagen der englischen Propaganda ausgleichen zu können, statt ehrlich und offen dem für England so mißlichen Kriegsverlauf die Schuld zu geben.

Wie die Londoner Presse meldet, sind fünf leitende Beamte des „Informations"-Ministeriums zurückgetreten. Einmal Prof. Evans, der die „Intelligenz"-Abteilung leitete. Evans, der Professor für Englisch und Literatur an der Londoner Universität war, begründet seinen Rücktritt damit, daß seine Arbeit billiger und erfolgreicher von einer anderen Abteilung geleistet werden könnte. Aus der Abteilung für Literatur und Kunst ist Sir R. A. Croßman ausgeschieden, um wieder zum „New Statesman" zurückzukehren. Ebenfalls wegen Arbeitsmangels trat kürzlich A. D. Peters zurück, der in der literarischen Abteilung tätig war. Der literarische Kritiker Mudgeridge hat seinen Posten aufgegeben, um in die Armee einzutreten. Schließlich ist noch Darling aus der Empire-Abteilung ausgeschieden, um schnellstens nach Australien zurückzukehren.

Shaw klagt an

In einer polemischen Auseinandersetzung über soziale Fragen entwirft Bernard Shaw in einer Zuschrift an die „Yorkshire Post" folgendes Bild von den sozialen Verhältnissen in England: „Der Boden Englands besteht vorwiegend aus den sterblichen Ueberresten englischer Männer und Frauen, die überarbeitet und unterernährt sind von der Zeit an, wo sie als kleine Kinder zuerst in der Lage waren, zu arbeiten bis zu ihrem Tod im Arbeitshaus. Die schwere Schuld des Landes gegenüber diesen Leuten kann niemals wieder zurückgezahlt werden. Aber einem können wir wenigstens Einhalt gebieten, nämlich dem, daß immer wieder behauptet wird, daß unsere Arbeiter alles ihrem Lande zu verdanken haben. Man müßte sagen, daß England alles diesen Arbeitern verdankt. England bedeutet das englische Volk und nicht der Rasen, auf den man geht."

Frankreichs wahres Kriegsziel

Das deutsche Nationalbewußtsein ist „Feind Nr. 1"

Bei einer Betrachtung des finnisch-russischen Zusammenstoßes unterstreicht die „Epoque" mit großem Eifer, daß Frankreich zu allererst auf die Vernichtung des Deutschen Reiches bedacht sein müsse. Vor allem anderen, so sagt das Blatt, müsse man den „Pangermanismus" (also das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Deutschen) zerschlagen. Das Deutschtum bleibe für die Alliierten der „Feind Nr. 1". Ohne seine Ausrottung hätten die Westmächte weder Ehre noch Lebensmöglichkeiten.

Mit dieser Enthüllung der französischen Kriegsziele hat das Pariser Blatt die Uferlosigkeit und Phantastik der derzeitigen französischen Außenpolitik mit der dem Blatt stets eigenen Niedertracht wieder einmal gründlich klargemacht.

Alle heuchlerischen Phrasen werden nunmehr fallen gelassen. Das wahre Kriegsziel Frankreichs heißt wieder: Die Vernichtung Deutschlands! Wir wissen, was das bedeutet. Versailles! Schwarze Schmach am Rhein! Ruhrbesetzung!

Frankreich vergißt aber dabei, daß ihm heute ein anderes Deutschland gegenübersteht, ein Deutschland, das Frankreich zu hindern weiß, seine haßerfüllten Absichten zu verwirklichen. Das französische Volk aber wird die Kosten der provokatorischen Wahnsinnspolitik seiner Regierung bezahlen müssen.

Deutsches Bewachungsfahrzeug gesunken

Für Deutschlands Seegeltung gefallen

Am 4. Dezember ist ein kleineres Bewachungsfahrzeug der Kriegsmarine nach einer Detonation im Großen Belt gesunken. Die Detonation, bei der das Fahrzeug gesunken ist, ist in der Nähe der Stelle erfolgt, wo vor einigen Tagen das Vorpostenboot „301" auf eine Mine gelaufen war.

In den letzten Tagen hat im Belt und Sund stürmisches Wetter geherrscht, und es sind eine Anzahl Minen losgerissen worden und ins Treiben gekommen. Es wurden Sucharbeiten eingeleitet und hierbei mehrere freude Minen abgeschossen. Die hierbei eingesetzten Fahrzeuge versehen ihren verantwortungsvollen und schweren Dienst gerade auch im Interesse der neutralen Schiffahrt in diesen Gewässern.

Die Russen besetzen die Insel Hogland

Erbitterte Kämpfe

Nach einem Bericht der Moskauer „Prawda" wurde die Insel Hogland im Finnischen Meerbusen eingenommen. Hogland war von den Finnen vor dem Eintreffen der sowjetischen Kriegsflotte geräumt worden. Die Insel sei nach Beschießung durch Einheiten der sowjetischen Kriegsmarine im Sturm genommen worden.

Die weiteren russischen Frontberichte legen davon Zeugnis ab, daß insbesondere auf der Karelischen Landenge in den letzten Tagen sehr erbittert gekämpft wurde. Bei der Einnahme des Grenzstädtchens Terioki z. B. hätten schwere Kämpfe stattgefunden.

Alle Berichterstatter unterstreichen weiter, daß die von den Finnen überall angelegten Minen und Höllenmaschinen dem Vormarsch der Roten Armee als schwierigstes Hindernis im Wege stehen.

Finnische Nickelstadt brennt

Großer Verlust für die englischen Kapitalisten.

Wie schwedische Zeitungen zu melden wissen, steht die eben erst erbaute Bergwerkstadt der finnischen Tochtergesellschaft des britischen Weltnickeltrusts, Kolossjoki im Petsamogebiet, in Brand. Der englisch-kanadische Nickeltrust hatte die wertvollen Nickelvorkommen seinerzeit von der finnischen Regierung gepachtet und große Kapitalien in die Grubenanlagen gesteckt.

Englands Interesse an Finnland beruhte auch zu einem sehr großen Teil an jenen Nickelgruben, die das bisher einzige erschlossene Nickelvorkommen Europas sind. Also, wie üblich, Verknüpfung von politischen und rein kapitalistischen Gründen, die England veranlaßten, sich hinter Finnland zu stecken. Die Rechnung muß Finnland jetzt begleichen.

Helsinki fast geräumt

Dichte Wolken und Schneewetter behinderten auch am Mittwoch die Lufttätigkeit über Finnland. Bei Petsamo und am Nordteil des Ladoga-See hat sich der Druck der Russen gegen die finnischen Stellungen verstärkt. Tanks, Panzerautos, Flugzeuge und starke Infanteriekräfte wurden bei den Angriffen eingesetzt. An einigen Punkten sind die Russen bis 30 Meilen in das finnische Gebiet eingedrungen. Unterdessen wird die Freimachung Helsinkis fortgesetzt. Obwohl die Stadt jetzt nur noch eine geringe Bevölkerung aufweist, ist sie Sitz der Regierung geblieben. Die meisten Kabinettsmitglieder leben in den Vororten. Die Ministerien, die in der Nähe des Hafens gelegen waren, mußten verlegt werden. Der Bau bombensicherer Unterstände wird bald fertiggestellt sein.

Schwedische Vermittlung abgelehnt

Moskau: Es gibt keine Interessen der finnischen Regierung Ryti zu vertreten.

Die Sowjetregierung hat auf eine Mitteilung der schwedischen Regierung erklärt, daß sie die finnische Regierung Ryti, die Schweden mit der Wahrnehmung ihrer Interessen in der Sowjetunion beauftragt habe, nicht anerkenne, und daß unter diesen Umständen die Frage einer Wahrung der finnischen Interessen nicht gestellt werden könne.

Etwas reichlich spät kommt im übrigen eine Erklärung des früheren finnischen Außenministers Erkko bei seiner Ankunft als finnischer Gesandter in Stockholm, Finnland sei nach wie vor zu Verhandlungen bereit, wenn diese auf der Grundlage der Gleichberechtigung wieder aufgenommen werden könnten.

Finnland-Flüchtlinge in Schweden

Aus Finnland sind zwei Schiffe mit rund 500 Flüchtlingen in Stockholm angekommen. Darunter befanden sich 50 Schweizer, 30 Engländer, ferner Holländer, Ungarn und etwa 100 Amerikaner. Weiter ist fast die gesamte norwegische Kolonie von Helsinki, etwa 50 Personen, in dem schwedischen Hafen Porrtälje angekommen.

„England hat nichts zu gewinnen"

Entschlossene Haltung Japans in der Blockadefrage

Wie der Sprecher des japanischen Außenamts mitteilt, hat Tokio trotz erneuten Protestes gegen die Verschärfung der englischen Blockade noch keine befriedigende Antwort aus London erhalten. Man habe lediglich unverbindliche Zusagen hinsichtlich der Behandlung deutscher Güter auf japanischen Schiffen gemacht.

Der Sprecher wies darauf hin, daß England und Frankreich wichtige Interessen im Orient hätten und daß England sich sehr um einen Ausgleich mit Japan bemühe. Falls Japan aber durch die verschärfte Blockade geschädigt werde, so hätte England seinerseits nichts zu gewinnen, aber alles zu verlieren. Der Sprecher gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die entschlossene Haltung Japans England und Frankreich zur Berücksichtigung der japanischen Interessen zwingen werde.

Aus unserer Heimat.

(Nachdruck der Lokalberichte, auch auszugsweise, verboten.)

Wilsdruff, am 7. Dezember 1939.

Spruch des Tages

Kein Gefühl ist von unserem Wesen so unzertrennlich wie das der Freiheit. Denn wie wir ohne Ketten geboren sind, so wünschen wir auch ohne Zwang zu leben.

Friedrich der Große.

Jubiläen und Gedenktage

8. Dezember:

1722: Elisabeth Charlotte (Liselotte von der Pfalz), Herzogin von Orleans, in St. Cloud gestorben. — 1815: Der Maler Adolf von Menzel in Breslau geboren. — 1826: Der Ingenieur Friedrich Siemens in Menzendorf bei Lübeck geboren. — 1832: Der Dichter Björnstierne Björnson in Kwikne geboren. — 1914: Deutsch-britische Seeschlacht bei den Falklandinseln; Tod des Admirals Maximilian Graf v. Spee, des Siegers von Coronel.

Sonne und Mond:

8. Dezember: S.-A. 7.56, S.-U. 15.47; M.-A. 4.48, M.-U. 14.27

„Wir haben nichts mehr — aber wir vertrauen auf das Reich!"

Ueber die weiten Ebenen des ehemals polnischen Raumes pfeift der Sturm. Auf schlechtesten Straßen führt uns der Wagen von Stadt zu Stadt, vorbei an den Ruinen volksdeutscher Siedlungen, von denen vielfach nur noch die rauchgeschwärzten Kamine und die Rauhmauern stehen. Sie sind das Zeugnis polnischer Zerstörungswut, sie sind auch die Stätten grausamer Mißhandlungen und furchtbarer Verbrechen.

Die Kreisamtsleiter der NSV., die schon wenige Tage nach dem Einzug der Truppen in die Gebiete der volksdeutschen Siedlungen kamen, um sich der Volksdeutschen anzunehmen, berichten uns aus ihrem Arbeitsgebiet. Es ist im wesentlichen stets das Gleiche. Eine entsetzliche Not der Volksdeutschen, deren Besitz in Flammen aufgegangen ist, deren Angehörige erschlagen oder vermißt sind, was den Erfahrungen entsprechend meist das gleiche Schicksal bedeutet. Es ist selbstverständlich, daß wir angesichts der Kälte, die in stundenlanger Fahrt auf uns einwirkte, zunächst nach der Versorgung mit Kleidungsstücken fragten.

Vieles ist getan worden, aber wer nur das rettete, was er auf dem Leibe trug und sich in Wäldern und Dickichten verbergen mußte, hat auch diese Kleidungsstücke zerschleißen müssen. Noch ist der polnische Winter nicht eingezogen, obgleich Flüsse und Seen schon von einer dünnen Eisdecke überzogen sind. Nur wer die Verhältnisse unserer Volksdeutschen kennengelernt hat, weiß, was es bedeutet, in unzureichender Kleidung dem harten Winter ausgeliefert zu sein. Die Partei hilft, soweit sie dazu in der Lage ist. Bei einem Bedarf von Hunderttausenden jedoch ist ein Appell an die Opferbereitschaft des ganzen Volkes notwendig. Alle Bezugsscheinsorgen treten gegenüber der Not zurück, die unsere Volksdeutschen im Osten betroffen hat. In jedem Haushalt wird ein Kleidungsstück noch erübrigt werden können. Auch Sachen, die einer Ausbesserung bedürfen oder die nur teilweise verwendbar sind, werden in den Nähstuben der NS.-Frauenschaft in fieberhafter Arbeit geändert.

Wir waren bei Volksdeutschen, die in ungeheizten Räumen hausen mußten, weil die zersprengten Brücken einstweilen noch nicht überall durch neue Brücken ersetzt werden konnten und die Kohlenzufuhr damit immer noch fehlt. Warme Kleidung ist jetzt das dringendste Gebot. „Wir haben nichts mehr, aber wir vertrauen auf das Reich" sagten sie. Es muß daher ein Opfer von unseren Volksgenossen gefordert werden. Ihr deutschen Frauen versetzt euch in die Lage jener, die den Terror polnischer Insurgenten verspürten und ihr werdet opfern.

W. Reher.

Ein Wort an die Hausfrauen! Es macht sich wieder einmal notwendig, daran zu erinnern, daß die Hausfrauen bei ihren Einkäufen Rücksicht nehmen auf die arbeitstätigen Frauen, namentlich in der Wahl der Stunde des Einkaufens. Laßt die letzte Stunde vor Geschäftsschluß diesen arbeitstätigen Frauen zum Einkauf frei. Es darf nicht sein, daß sie nach 8—10stündiger Arbeitszeit den Tagesrest noch in Geschäften verstehen müssen und lange zu warten haben, weil die Hausfrauen ihre Einkäufe bis zuletzt aufgeschoben haben. Es ist nur eine Frage der Einrichtung und es geht.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF